

Neues Deutschland vom 16. April 2014

Von Ulrike Gramann

Die Geschichte eines gewissenhaften Mannes

Ludwig Baumann floh aus der Wehrmacht und kämpft bis heute für die Anerkennung der Deserteure - Der Lebensbericht des letzten lebenden Wehrmachtsdeserteurs Ludwig Baumann ist ein Appell an das Gewissen.



Ludwig Baumann
Foto: dpa/Ingo Wagner

Bis heute sucht der Traum ihn heim: »Ich liege in meiner Todeszelle, mit schweren Eisenfesseln an Händen und Füßen. Ich kann nicht schlafen, nicht weglaufen, mich nicht wehren - ich kann nur warten. Ohnmächtig und ausgeliefert. Dann werde ich begnadigt. Und dann reißen sie die Zellentür auf und zerren mich hinaus, zum Erschießen.« Fast alles das geschah: Zehn Monate verbrachte Ludwig Baumann in der Todeszelle, jeden Tag die Hinrichtung erwartend, nicht ahnend, dass sein Vater die Begnadigung erwirkt hatte.

Anfang April erschien im Freiburger Verlag Herder unter dem Titel »Niemals gegen das Gewissen« der Lebensbericht Ludwig Baumanns, des wohl letzten überlebenden Deserteurs der Wehrmacht. Wer sich mit dem Thema beschäftigt, stößt in zahllosen Medienberichten unweigerlich auf seinen Namen. Baumann, der 1942 desertierte, der Todestrakt, Wehrmachtsgefängnis Torgau und Strafbataillon überlebte, hat gegen große Widerstände Entscheidendes dafür geleistet, dass Wehrmachtsdeserteure 2002 durch den Bundestag rehabilitiert wurden. Er hat, gemeinsam mit Friedensbewegten und mit kritischen Militärhistorikern wie Manfred Messerschmidt, überhaupt erst ein öffentliches Bewusstsein dafür geschaffen, dass Hunderttausende Soldaten aus der Wehrmacht desertierten, mehrere Zehntausend zum Tode verurteilt wurden und dass diese Urteile verbrecherisches Unrecht waren.

Darum geht es in seinem Buch. Zugleich erzählt es seine Lebensgeschichte. Davon, wie er 1921 geboren in Hamburg aufwächst, ein sportlicher Junge und sensibler Beobachter, wie er Maurer wird und zur Wehrmacht einberufen. Mit seinem Freund Kurt Oldenburg desertiert er aus einer Hafenkompagnie in Bordeaux. Der Entschluss dazu reift 1942, während für deutsche Soldaten an der Ostfront »in der Heimat« Kleider gesammelt werden und die Freunde begreifen, dass russische Kriegsgefangene bewusst dem Verhungern und Erfrieren preisgegeben werden. »Diesen Krieg, diese Verbrechen wollen wir nicht mitmachen.«

Baumann macht sich nicht zum Helden und berichtet nie nur seine, sondern auch die Geschichten anderer, der Soldaten beispielsweise, die sich im Strafbataillon selbst verletzen, um von der Front wegzukommen. Er berichtet nicht chronologisch, sondern auf mehreren zeitlichen Ebenen, politische Überlegungen fließen wie nebenher ein. Belehrt fühlt man sich nie, sondern folgt gebannt der Wandlung von der Verzweiflung des als Verräter Beschimpften zur Unerschrockenheit des Friedensaktivisten, der sich auch von Drohbriefen nicht abschrecken lässt. Er befragt sich aufrichtig, spart Zweifel und Schuldgefühle nicht aus. Wie er sich als Vater von sechs Kindern nach dem Tod seiner Frau Waltraud mühsam berappelt,

wie er sich politisiert und die Rehabilitierung von Wehrmachtsdeserteuren zu einer Lebensaufgabe macht, liest man bewegt, nie ohne Spannung.

Wer Baumann einmal reden hörte, erkennt die schöne, einfache Sprache, in der er seine aufregende Geschichte erzählt. Kein Wunder, dass Jugendliche ihm gern zuhören, wenn er als Zeitzeuge in Schulen spricht: Lebhaft schildert er, wie er und Kurt Oldenburg es bei ihrer Gefangennahme nicht fertigbringen, die Soldaten der Feldpolizei zu erschießen, obwohl diese sie für unbewaffnete französische Zivilisten halten.

»Niemals gegen das Gewissen« entstand in Zusammenarbeit mit dem Journalisten Norbert Joa. Das Ergebnis ist ein überzeugender Appell, sich zu bewegen und politische Veränderung zu schaffen. Wer den 92-jährigen Baumann fragt, ob er alle Ziele erreicht hat, erfährt, dass er sich, auch wenn das Reisen nun schwerer fällt, noch immer auf den Weg macht. Das Ziel: dass in seiner Geburtsstadt Hamburg endlich ein Deserteursdenkmal errichtet wird.

Ludwig Baumann, Niemals gegen das Gewissen, Plädoyer des letzten Wehrmachtsdeserteurs, 128 Seiten, Verlag Herder, 12,99 Euro